

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

HH

5. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

19. Dezember 1930

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 26

Not-Weihnachten

Das Christkind zündet die Lichter an. Der Schein der Kerzen braucht heuer besondere Kraft, um das Dunkel zu durchdringen, zu erhellen und Wärme in Millionen frierende Herzen zu senden. Allzu schwer lastet die Not der Zeit auf den Menschen. Aber gerade im Winter des Unheils 1930 wollen wir den ewigen Sinn der Weihnachtsfeier besonders tief, innig und gläubig erfassen. Wenn die äußere Welt dem Menschen bedrohlich wird, wenn die Mächte der Finsternis von allen Seiten gegen ihn anstürmen, um ihn zu vernichten, dann hilft nur eines: die Besinnung auf sich selbst.

Aus seinem Innern schöpft der Mensch die Kräfte der Abwehr gegen Tod und Teufel. Himmel oder Hölle trägt er in seiner eigenen Brust. Weht er in sich die Kräfte des Guten, dann schmiedet er schließlich das äußere Unglück doch um zu innerem Glück, trotz alledem. Dann wird er stark, geduldig und fäh im Kampf auch gegen die Wirrnisse des äußeren Lebens, um schließlich auch sie zu überwinden, um am Ende doch Sieger zu bleiben.

Das Weihnachtsfest aber ist so recht dazu angetan, der Seele Stärkung zu geben, wenn sie schier verzagen wollte. Not und Leid läutern den inneren Menschen; er gewinnt an Schätzen des Gemütes, was ihm versagt bleibt an äußeren Gütern. Unter dem Lichterbaum sammelt sich das Herz und schöpft neue Hoffnung. „Was kein Auge sah, was kein Ohr vernahm, es ist dennoch das Gute, das Wahre!“ Und das Licht leuchtet in der Finsternis.

„Kinderland, du Zauberland — Haus und Hof und Heden! Sinter grauer Wälderwand / Spielt die Welt Verstecken!“

Weihnachten ist das Fest der Kinder, und die Erwachsenen feiern zugleich ihre eigene Kindheit. Wer es versteht, an den Weihnachtstagen

mit den Kindern Kind zu sein, dem fließen die Quellen des schönsten, reinsten Menschentums. Jeder Gedanke an die Zwede und Ziele des Tages verwindet; das Kinderland ist ein Reich für sich. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kindlein, so werdet ihr in das Reich Gottes nicht eingehen.“

Diese ewige Wahrheit wird lebendig wie niemals sonst, wenn die Weihnachtsglocken erklingen und die Kinder spielen im Kerzenschein, selig und erdentruht. Die Christenwelt aber betet das Kindlein in der Krippe an, und dieses Gebet ist höher als alle Ver-nunft.

Erst wenn die gesamte Menschheit dahingelangt ist, daß sie den Weg gefunden hat zur Lauterkeit des Kinderherzens, daß die schöpferische Kraft, die Meisterung der äußeren Welt sich paart mit der Veredelung der Welt im Innern des Menschen, werden Liebe und Güte die Welt regieren, wird die frohe Botschaft von Bethlehem erfüllt sein.

Bis dahin ist noch ein langer Weg, aber je mehr ein jeder an sich selbst arbeitet, um so mehr wird die Menschheit dem Ziel näher kommen, das der Heiland vor ihr aufgerichtet hat. Auch harte Herzen werden weich, wenn sie zurückdenken an die eigene Kinderzeit, an die Weihnachtstage im Elternhaus.

Die Wunschzettel, welche die Kleinen heuer an das Christkind geschrieben haben, sind nicht lang ausgefallen. Auch die Kinder wissen, daß das Christkind in diesem Winter gar arm ist. Aber gerade Kindern kann man auch mit Wenigem, auch mit bescheidensten Mitteln eine Freude machen, wenn nur die rechte Liebe mit im Werke ist, die erfinderisch ist

und auf tausenderlei Einfälle kommt, an denen sich kindliche Einbildungskraft entzünden kann. Wenn nur die Seele recht dabei ist. Und auch dies ist ein Fingerzeig und Lohn für die Erwachsenen.



29069/18

Weihnachtsstimmung
Lichtbildstudie: S. Liebetrau

Weihnachten ist das Fest der Gemeinschaft. Zunächst im engsten Kreise, in der Familie. Der Mensch wäre hilflos wie ein anderes Wesen, wenn er ganz allein stünde in der rauhen Natur. Das Tier ist ausgestattet mit einem warmen Kleid, mit Waffen, die ihm der eigene Körper stellt. Der Mensch aber ist Herr der Erde geworden durch seinen Geist, den er im Zusammenschluß mit anderen seinesgleichen einsetzt. Nur dadurch, daß der eine den andern stützt, kann der Mensch überhaupt leben und gedeihen. Die Familie ist ein Glied der großen Gemeinschaft, des Volkes, der Nation, um die sich das Band der gleichen Sprache, gleichen Empfindens und gleicher Vergangenheit schlingt. Weihnachtliche Liebe wirkt auch hier, wirkt im Staate und in den Verbänden, die sich die einzelnen Stände geschaffen haben. Deutschland ist sozial und muß sozial bleiben. In dem Notopfer der Beamten, in dem Verzicht der leitenden Männer in den großen Unternehmungen auf zwanzig Prozent und mehr ihrer Bezüge, in den Opfern, welche die Arbeiter auf sich genommen haben, um ihre notleidenden und arbeitslosen Kameraden zu unterstützen, in alledem wirkt der Geist der Solidarität, der zugleich christlicher Geist ist. Er darf nicht mehr verlorengehen; er muß vielmehr an Kraft gewinnen. Der Notwinter 1930 sollte dem ganzen Volk Anlaß sein zu dem Entschluß, die innere

Zwietracht, den Neid der einzelnen Stände, die doch alleamt notwendig sind für das Leben der Nation, zu überwinden. Wir Deutschen sind Schicksalsgenossen; uns alle drückt dieselbe Fessel, und wenn sie zerspringt, sind wir alle miteinander frei! „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!“ An dem Weihnachtstisch von 1930, den die Not gedeckt hat, wollen wir das erneut geloben, auf daß das deutsche Volk bald ein besseres Weihnachten erlebe!

Was es für die Deutschen bedeutet, wenn sie nicht durch einen starken Staat geschützt werden, wenn sie in fremder Welt allein stehen als ein schwaches Rohr, das haben die Vorgänge in Polen und der Tschechoslowakei bewiesen. Wie wehrloses Wild sind die Deutschen geheßt worden, man hat sie mit Knütteln totgeschlagen, nur weil sie ihr Wahlrecht ausüben wollten. Schlimmer ist es in vorchristlichen Zeiten auch nicht zugegangen, und man ersieht daraus, welche Mission das Christentum noch zu erfüllen hat, bis solche Rückfälle in barbarische Zeiten einmal überwunden sind!

Wenn das deutsche Volk sich seiner Brüder im Ausland annimmt, die Unrecht und Verfolgung erleiden um der Gerechtigkeit willen, so entspricht das dem einfachsten Gebot christlicher Weltanschauung. Vaterländischer und christlicher Gedanke münden hier in eins. Deutschland dient dem Frieden der Welt, wenn es das Gewissen der Völker weckt gegen die Vergewaltigung von Menschen, die sich nicht wehren können.

Wenn das deutsche Volk sich seiner Brüder im Ausland annimmt, die Unrecht und Verfolgung erleiden um der Gerechtigkeit willen, so entspricht das dem einfachsten Gebot christlicher Weltanschauung. Vaterländischer und christlicher Gedanke münden hier in eins. Deutschland dient dem Frieden der Welt, wenn es das Gewissen der Völker weckt gegen die Vergewaltigung von Menschen, die sich nicht wehren können.

Deutsche Weihnacht — deutsche Ware!



Weihnachten steht vor der Tür. Weihnachten und dreieinhalb Millionen Arbeitslose! Wie trostlos beeinflusst allein diese Elendszahl die in anderen, glücklicheren Jahren so emsigen und eifrigen Vorbereitungen zum Weihnachtsfest! Wieviel Not und Jammer könnte vermieden werden, wenn man sich bei den diesjährigen, wohl nur spärlichen Weihnachtseinkäufen auf die gute deutsche Qualitätsware besinnen und durch ihren Kauf beweisen würde, daß man Herz und Verständnis für die Not unseres Volkes besitzt. In jeder Auslandsware steckt der Lohn

für den ausländischen Arbeiter. Deutsche Weihnachten feiern, muß in diesem Jahre mehr als bisher heißen, deutschen Volksgenossen Arbeit und Brot schenken! Groß ist die Auswahl auf dem heimischen Markt. Welche Fülle schöner, geschmackvoller und zugleich praktischer Dinge bietet allein die deutsche Wirkwarenindustrie, die augenblicklich unter einer besonders schweren Krise zu leiden hat und bereits Anzeichen eines allmählichen Verfalls aufweist. Wie groß die Gefahr ist, von der die gesamte Volkswirtschaft und damit auch unser aller Los unheilvoll beeinflusst wird, beweist das Trümmerfeld der Textilkonkurse. Im Durchschnitt endeten im Jahre 1929 monatlich 240 Textilfirmen jeder Größe im Konkurs- und Vergleichsverfahren.

Trotzdem haben wir keinen Grund zu übertriebenem Pessimismus. — Deutschlands Wirkwarenindustrie hat Weltruf. Wenngleich im Jahre 1589 die Engländer und Franzosen die Grundlage für die Wirkwarenindustrie durch die Erfindung des Handfäherstuhls des Engländers William Lee gelegt haben, so hat doch die Wirkerei und Strickerei ihr Hauptbetätigungsfeld in Deutschland gefunden. Anfang des 17. Jahrhunderts

Auch das Eintreten Deutschlands für eine allgemeine Abrüstung dient dem christlichen Gedanken. Jeden Augenblick können die bis an die Zähne bewaffneten Nachbarn Deutschlands über uns herfallen, wenn sie wollen, und wir sind ihnen schutzlos ausgeliefert. Und wenn es nicht gegen Deutschland selbst geht, so kann die deutsche Heimat doch gar leicht zum Schauplatz eines gewaltigen Ringens fremder Völker miteinander werden. Zwischen Frankreich und Italien spizen sich die Gegensätze immer mehr zu, und beide Staaten werden samt ihren Bundesgenossen, wenn — was Gott verhüten möge! — die Gewehre einmal losgehen sollten, das Bestreben haben, das unermessliche Elend eines mit den Mitteln modernster Technik geführten Krieges in fremdes — in diesem Falle deutsches — Gebiet zu tragen, um das eigene zu schonen.

Deutschland hat Jahrhunderte gebraucht, um sich von den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges zu erholen. Auch damals kämpften Soldaten

fremder Zunge im deutschen Land und machten es zur Wüste. Deutschland lag so am Boden, daß es im Leben der Völker nicht mehr mitzureden hatte und daß die anderen Nationen die Erde unter sich aufteilen konnten und groß und stark wurden auf seine Kosten. Das darf nicht noch einmal so kommen! Deshalb ist Deutschland von der Vorsehung ausersehen, Sachwalter des Friedens zu sein — eines Friedens allerdings, der jedem, auch Deutschland, das Seine gibt!

Ein erster Hoffnungsschimmer zur Weihnachtszeit ist die Erklärung des Herrn Young, des Va-

ters des Young-Planes, in der er — wenn auch noch in sehr vorsichtiger Form — die Weltmeinung auf eine bevorstehende Revision der Reparationsverträge vorbereitet.

Es ist unchristlich, ein ganzes Volk viele Jahrzehnte hindurch ausbeuten zu wollen, so daß schon Millionen um ihre Arbeitsstätte gekommen sind. Diese Sünde rächt sich aber auch an denen, die sie begehen, wie die wachsende Arbeitslosigkeit auch in England und Amerika beweist. Der Weltkrieg 1914—1918 ist erst dann wirklich beendet und der Weg zu neuem Völkerglück gebahnt, wenn endlich die menschliche Solidarität über die Raubgelüste nach deutschem Gut und deutscher Arbeit siegt:

Doch es ist ein ew'ger Glaube,
Daß der Schwache nicht zum Raube
Jeder frechen Mordgebarde
Werde fallen allezeit:
Etwas wie Gerechtigkeit
Webt und wirkt in Nord und Grauen,
Und ein Reich will sich erbauen,
Das den Frieden sucht der Erde.

Mählig wird es sich gestalten,
Seines heil'gen Amtes walten,
Waffen schmieden ohne Fährde,
Flammenschwerter für das Recht,
Und ein königlich Geschlecht
Wird erblühen mit starken Söhnen,
Dessen helle Tüben dröhnen:
Friede, Friede auf der Erde!

begann der Siegeslauf der Wirkerei in Deutschland, die heute zu einem der wichtigsten Textilindustriestämme geworden ist. Die Wirkerei gliedert sich in Strumpfwaren-, Trikotagen-, Handschuh- und Phantasiewarenherstellung. Die ständig aufsteigende Entwicklung der deutschen Wirkwarenindustrie ist bedingt durch das Geschick dieses Wirtschaftszweiges, seine Waren mehr und mehr vervollkommen und zu einem modischen Erzeugnis gestaltet zu haben. Einen neuen erweiterten Aufschwung hat die Wirkwarenherstellung durch die Kunstseideerzeugung erfahren. Die Kunstseideerzeugnisse Deutschlands beginnen bei ihrer herborragenden Güte der Vielseitigkeit ihrer Musterung und der Anpassungsfähigkeit an den Geschmack der Käufer mehr und mehr an Bedeutung zu gewinnen. Die deutsche Wirkwarenindustrie beschäftigt zurzeit noch rund 220 000 Menschen. Der Wert ihrer Erzeugung wird mit eineinviertel bis eineinhalb Milliarden jährlich angegeben.

Der volkswirtschaftliche Wert dieser Industrie liegt aber auch in ihrer Bedeutung für den deutschen Außenhandel. Sie ist mit einem Gesamtausfuhrwert im Jahre 1929 von 300 bis 350 Millionen bei einer Gesamtausfuhr der deutschen Textilindustrie an Fertigfabrikaten von etwa eineinviertel Milliarden ein wichtiger Ausfuhrzweig der deutschen Wirtschaft. Die Hälfte der Ausfuhr fällt auf die Strumpfindustrie, ein Drittel auf Handschuhe und der Rest auf die Ausfuhr sonstiger Wirkwaren. Seit dem Kriege versuchen u. a. Belgien, die Schweiz, die Tschechoslowakei, Großbritannien, die Vereinigten Staaten, Italien und Frankreich mehr und mehr selbständig zu werden und selbst in Deutschland mit der deutschen Wirkwarenindustrie in starken Wettbewerb zu treten. Der Wert der Einfuhr wollener und baumwollener Strümpfe betrug 1928 schon über zwanzig Millionen Mark. Darum bevorzuge die deutsche Hausfrau bei ihren Weihnachtseinkäufen die guten deutschen Wirkwaren; sie handelt vernünftig und wird gut bedient!

Weihnachten in der bildenden Kunst

Das Weihnachtsfest, im Rahmen der christlichen Religion wohl das weihvollste und auch volkstümlichste, hat aus begreiflichen Gründen in Plastik und Malerei im Laufe zweier Jahrtausende seit jeher regste Beachtung und reichsten künstlerischen Ausdruck gefunden. Es ist bezeichnend, daß aus dem ereignisreichen Leben Jesu sich gerade zwei Motive in der Plastik und Malerei zu besonderer künstlerischer Bedeutung hervorgehoben haben, nämlich die Geburt Christi und die Kreuzigung, also Anfang und Ende des Gottessohnes. In der Tat umschließt das weihnachtliche Motiv der Geburt Christi eine Fülle des Malerischen, welche den Genius eines jeden Künstlers schöpferisch beflügeln muß. Besonders die Plastik hat uns aus frühmittelalterlicher Zeit eine ganze Reihe von Werken dieser frühen christlichen Kunst überliefert, die erkennen lassen, wie sehr man sich schon damals dem fesselnden Motiv der Geburt Christi verbunden und verpflichtet fühlte. Schon in den grauen Katakomben Roms, jenen uralten unterirdischen Grabstätten der Christen, finden wir biblische Wandmalereien, darunter eine Maria mit dem Kinde. Von Anfang an gab man bei der künstlerischen Gestaltung der biblischen Weihnachtsszene Maria, der Mutter des Heilands, eine das ganze Motiv stark beherrschende Stellung. So fehlt es in der Frühzeit gelegentlich nicht an einer naiv künstlerischen Auffassung, wenn der Künstler beispielsweise auf einem dem 12. Jahrh.



Die Weisen aus dem Morgenlande
Romanisches Relief zu S. Maria
della Pieve in Arezzo —
12. Jahrhundert



Geburt Christi
Elfenbeinplatte im Vatikan —
11. Jahrhundert

angehörenden romanischen Relief zu S. Maria della Pieve in Arezzo der Maria gegenüber den Weisen aus dem Morgenlande eine auffallende Uebergroße verleiht, um hierdurch die religiös überragende Vorrangstellung der Mutter Jesu anzudeuten. — Eine ähnliche Auffassung finden wir auch auf einer dem



Christi Geburt
An der Kanzel S. Andrea in Pistoja
von Giovanni Pisano

11. Jahrh. angehörenden Elfenbeinplatte, die Geburt Christi schildernd, im Besitz des Vatikans. Hier auf dieser vorzüglichen plastischen Kleinplastik tritt das Krippenmotiv deutlich in die Erscheinung, und auch die tierischen Symbole des Stalles zu Bethlehem, Esel und Ochsen, fehlen nicht. Der Stern sendet seine Strahlen unmittelbar auf das Christkindlein, das nach alter Ueberlieferung als Wickelkind behandelt erscheint. Von stärkster plastischer Wirkung erweist sich auch das vorzüglich erhaltene Steinrelief „Christi Geburt“ an der Kanzel des Domes zu Barga. Vorzüglich ist die spätmittelalterliche Arbeit des Giovanni Pisano, der zu Anfang des 14. Jahrhunderts an der Kanzel der Kirche Andrea zu Pistoja eine plastische Darstellung der Geburt Christi gab, die sich durch eine bis dahin selten beobachtete flutende Belebtheit auszeichnet. Joseph, der Vater des Heilands, hat von Anfang an in der bildlichen Darstellung eine gewisse Zurücksetzung erfahren, ein Schicksal, das ihn im Laufe der Jahrhunderte bis zur Gegenwart nicht verlassen hat. In bewusster Betonung der jeder Geburtsszene anhaftenden Mütterlichkeit findet man überall Maria als die führende des Motivs, das ja auch in der Natur des Vorgangs seine Berechtigung hat. — Die Malerei mit einer in ihrer Technik begründeten wesent-



Christi Geburt
Von der Kanzel des Domes zu
Barga, unweit Lucca

lich stärkeren Beweglichkeit vermochte natürlich von Anfang an dem heiligen Weihnachtssymbol eine viel größere Lebendigkeit zu verleihen. Mit jenem der Malerei in schier unerschöpflicher Fülle zur Verfügung stehenden Farbenreichtum ließ sich das Weihnachtsmotiv künstlerisch viel sieghafter behandeln, als dies der Plastik möglich war, und so hat die Malerei der früheren Zeit, zum Teil unter stärkster geistiger Führung der Kirche, künstlerisch wahrhaft köstliche Schöpfungen im Rahmen des weihnachtlichen Christusmotivs zustande-

Hebe niemand Lasten an - die er nachher nicht halten kann!



*Hanselb kommt vom Christkindchen
Ein Weihnachtsgeschenk für unsere Kinder
von Maria Kupfer-Broschur*

Wieder war das liebe Weihnachtsfest herangekommen, auf das die guten Kinder so sehnsüchtig warten. Doch, o weh! Kein Christkind war gekommen, keine Tannenbäume mit ihren Lichtern schmückten die Häuser. Aber in jedem Haus lag für jedes Kind eine Rute bereit. Müllers Hansel, der oft ein kleiner Tagelöhner war, aber doch ein gutes Gemüt hatte, grämte sich so sehr darüber, daß er bei sich beschloß, das Christkind suchen zu gehen. — Eines Morgens, früh, als alles schlief, schlich er sich mit seinem Schlitten davon. „Hu!“ war es kalt, und wie weiß der Schnee glitzerte. Der Mond, der noch am Himmel stand, wunderte sich über den Frühaufsteher, der sonst nie recht aus dem Bett kam, Hansel schritt munter aus. Furcht kannte er nicht. Bald war er im Walde. Wie herrlich waren die beschneiten Tannen. Als er unter ihren Schneedächern dahinfuhr, sagten sie: „Seht, da ist eins von den ungezogenen Kindern, die uns die ganze Weihnachtsfreude verdorben haben. Wie schön war's, wenn wir festlich geschmückt und von allen bewundert in ihren Wohnungen ständen.“ Hansel wollte was sagen, aber eine alte Tanne fuhr ihn böse an: „Mach', daß du weiterkommst, Bengel!“ Schnell fuhr er davon. Es war schon hell, und die Zeit verging. Oft wurde er von den Hasen und Rehen ausgelacht: „Seht, da fährt der dumme Junge seinen Schlitten, anstatt

daß er sich draussetzt.“ Sie wußten ja nicht, daß ein Schlitten nicht alleine fahren kann. Deshalb lachte Hansel lustig mit. Als er an einem kleinen See vorbeikam, rief ihn jemand aus den Weiden, die am Rande standen, an. Sieh' da, es waren die sieben Zwerge vom Schneewittchen aus Hansels Märchenbuch. Der eine hatte noch den Tintenfleck auf der Nase, den Hansel ihm aufgeschmiert hatte. Sie erboten sich, mit ihm zu gehen, was Hansel gar sehr gefiel, nun war er nicht so allein. Da nun die kleinen Wichter so winzige Schritte machten, blieben sie bald ein weites Stück hinter Hansel zurück. Da kehrte dieser um und lud die kleine Gesellschaft auf seinen Schlitten. Daran hatte nun wieder ein großer, schöner Hirsch, der ihnen in den Weg kam, seine Freude. Er frug Hansel, wohin er wolle. Als dieser ihm alles erzählt hatte, sagte der Hirsch: „Spanne mich an deinen Schlitten, ich weiß den Weg zum Christkindchen und werde euch hinbringen.“ „Hei, hei“, war das eine lustige, schnelle Fahrt. Die Zwerglein hielten sich an Hansels Wamslein fest, damit sie nicht herunterpurzelten. Als es dunkel wurde, klopfte der Hirsch mit seinem Geweih an einen großen Eichenbaum. Da öffnete sich unten am Stamm eine kleine Luke, und wer schaute heraus? — Zwerg Eichelmuhi. War das ein freudiges Hallo, als er die andern Zwerge erblickte. Der Hirsch bat für sie und Hansel um Nachtquartier. — Eichelmuhi gab Hansel eine Wunderwurzel zu essen. Da verwandelte er sich auch in einen Zwerg und stieg mit den andern hinauf. Ach, wie mollig war's da. Sie wurden mit heißem Wachholderte und leckern Heidelbeerkuchen bewirtet. Die sieben Zwerge tanzten noch eins und sangen: Wir kommen aus dem





Die Geburt Christi, gen. Die hl. Nacht
Gemälde von Correggio
In der Galerie zu Dresden

Rahmen für Christi Geburt bildet. Joseph erscheint noch immer in der beliebten grüblerischen Stellung, die keinen rechten Frohsinn an der Geburt kündigt. Ueberhaupt beginnen phantastische Landschaften als Staffage der Geburtsszene sich mehr und mehr breit zu machen, nicht immer zum künstlerischen Vorteil des Motivs. Vorn füllt man den Hintergrund mit der Verkündigung der Geburt durch die Engel aus, die Hirten auf dem Felde darstellend.

Raffaels sagt sich von der Vielgestaltigkeit des weihnachtlichen Geburtsmotivs los und beschränkte sich mehr auf eine Darstellung der Madonna mit dem Kinde. Als Jacopo Tizian in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf einem Gemälde Joseph dergestalt darstellt, daß dieser beim Blick auf das Christkind die Hand vor das geblendete Auge hält, um hiermit anzudeuten, daß von dem Kinde ein überirdischer Glanz ausstrahle, wird diese glückliche Auffassung sehr schnell Allgemeingut in der Malerei. Besonders hat Correggio in seinem berühmten Gemälde zu Dresden „Die heilige Nacht“ diesem ansprechenden Motiv zum vollen künstlerischen Durchbruch verholfen. Nicht gering ist übrigens die Zahl jener Bilder, wo die Anbetung der Könige im Mittelpunkt des ganzen Motivs steht. Die Venezianer, ganz im Bann des unerhör-

gebracht. Keiner der großen italienischen Meister der Malerei ist an dem Christi-Ge-burts-Motiv achtlos vorübergegangen; alle haben sie mit ihrem künstlerischen Genius Christi Geburt ihren Tribut gezollt. Die Malerei, technisch in der Motivwahl kaum behindert, begann sehr bald einen ungeahnten Reichtum in der Darstellung zu entfalten. Bei Giotto und seiner Schule wird das Christkind der vielfach zudringlichen Verehrung der Tiere entzogen, aus der Krippe genommen und der Mutter auf den Schoß gesetzt, oder man reicht ihr auch das Kind, sie selbst in liegender Stellung. Botticelli hat sich auf seinem berühmten Bild der Londoner National-Galerie zu einer etwas abwegigen Darstellung der Höhle mit einem schuppenartigen Vorbau entschlossen, die den äußeren

ten Prunks der Dogen-Republik, bevorzugten das Motiv der Anbetung der Könige, gab dieses doch erwünschte Gelegenheit, die Farben in ihrem Glanz und Reichtum schweben zu lassen. Paolo Veroneses unvergleichlich prächtiges Dresdner Breitbild und Tintoretto's Darstellung in der San-Rocco-Schule zu Venedig sind Glanzleistungen dieser Art. Auch die alten Holländer haben in ihrer unvergleichlich schönen Malerei zu dem Christi-Ge-burts-Motiv natürlich ein volles künstlerisches Bekenntnis abgelegt, wenn auch in der holländischen Kunst des 17. Jahrhunderts die biblischen Stoffe ganz allgemein etwas zurücktreten. Rembrandt hat sich den Heiligen Drei Königen nur einmal künstlerisch gewidmet, öfters dagegen der Anbetung der Hirten; ganz vorzüglich ist Rembrandts Radierung „Verkündigung bei den Hirten“ vom Jahre 1634, die der himmlischen Erscheinung der



Verkündigung bei den Hirten
Radierung Rembrandts aus dem Jahre 1634

Engel einen magisch machtvollen Ausdruck verlieh. Vollends Rubens, dieser einzige Meister eines rauschenden Farbenrhythmus, hat in seinen großartigen Gemälden religiöse Farbensymphonien geschaffen, wie kaum je einer zuvor. Rubens' „Anbetung der Hirten“ in der Münchener Pinakothek gibt uns ein Beispiel seiner unvergleichlichen Kunst. Auch van Dyck hat sich in ähnlicher Weise in den Dienst der christlichen Kunst gestellt. Aus der älteren holländischen Malerei ist das gelungene Bildnis des Roger van der Weijden „Anbetung der Könige“ hervorzuheben, das zu den Schätzen der Münchener Pinakothek zählt. Hier sehen wir als eine nicht alltägliche Auffassung, daß der Künstler dem Stall von Bethlehem die Form einer Ruine gab. — Aber auch die deutsche Malerei hat dem religiös weltumspannenden Motiv von Christi Geburtsgeschichte lebendigsten Inhalt zu geben gewußt. Schon Meister Stephan Lochner (gest. 1451) gibt in seinem trefflichen Kölner Dombild der Geburt Christi eine überaus sinnige Darstellung



Anbetung der Könige
Gemälde von Roger van der Weijden

Unfall bringt Leid und Not - Arbeit tägliches Brot!

Bilderbuch, machen der Welt einen schönen Besuch. Schneewittchen sitzt allein, sie wird recht traurig sein. — Dann schliefen alle bald sanft in den warmen Moosbettchen. Am anderen Morgen, nachdem sie von ihrem freundlichen Gastgeber aufs beste gepflegt waren, sollte die Reise weitergehen. Doch den kleinen Zwergen gefiel's bei Eichelmuhi so gut, daß sie Hansel baten, sie hier zu lassen, bis er wieder käme. Dem Hansel war's recht, denn er dachte, so sähe das Christkind nicht den Flecken auf der Nase des einen Zwerges. Er kriegte hinauf zur Erde; hier reichte ihm Eichelmuhi wieder eine Wunderwurzel. Da war er wieder der rechte Hansel. Der Hirsch wartete schon mit dem Schlitten. Nun ging's weiter durch den Hexenwald. Im Hexenhaus ging's lustig zu, Hansel schaute einmal durchs Fenster. Da tanzte die alte



Hexe mit ihrem Kater und sang mit fröhlicher Stimme:

„Dadi, Dadi, Dadidum,
Ach, ich lache mich noch trumm;
Kinderherzen sind nur mein,
Güte Haß und Böses 'rein —
Christkindlein trieb es nicht aus,
Muß nun bleiben schön zu Haus!
Radi, radi, radidum,
Ach, was sind die Kinder dumm.“

Da war Hansel ganz entsetzt und bat den Hirsch, schnell weiterzufahren. Er dachte über seine Unarten nach. Wie oft war er launisch und ungezogen zu seinen Eltern gewesen. Wie gern hätte er Rabe und Hund zu Hause ge-

ärgert, so manchen losen Streich mit anderen Jungen verübt, und wie oft war er auf anderer Leute Obstbäume gestiegen. Er wurde ganz verzagt. An einem Feld saß ein Fuchs und bat Hansel mit aufsteigen zu dürfen. Es wurde ihm gerne gewährt, und Hansel teilte noch sein Brot mit dem Fuchs und dem Hirschen. An einem Felsen sprang der Fuchs ab und hieß dem Hansel, einmal abzustiegen, er wolle ihm was Lustiges zeigen. Hansel tat es. Der Fuchs rief mit einem Fliegenpilz dreimal über eine Stelle im Felsen. Da wurde ein rundes Fensterchen sichtbar, in das Hansel hineinschauen durfte. Da sah er bis zur Hölle hinunter. Die Teufel hatten ein Feuer angemacht und lange Stangen darüber gehängt, ach, so viele, er konnte sie nicht zählen. Er hörte auch, wie der Oberteufel sagte: „Das ist noch lange nicht genug, flink, immer mehr geholt. Es gibt soviel böse Kinder dies Jahr. Sie sollen alle, wenn sie mal sterben, hieran schmoren.“ Dann schürte er das Feuer und sang:

„Die Kinderseelen sind jetzt mein,
Sie kommen all in die Hölle hinein;
Ha, das wird lustig, das wird fein,
Zu Hause weint das Christkindlein
Ha ha, ho ho, hi hi, hu hu.“

Hansel wurde immer trauriger. Ein Böglein lag halb erfroren im Schnee. Hansel ließ den Schlitten halten und holte es. Er bettete es an seine Brust und freute sich als es zu sich kam. Plötzlich breitete sich ein großer See vor ihnen aus, angefüllt mit blutroten Perlen. Ein leises, vielseitiges Klingeln ließ Hansel aufschauen. Da kamen von überall Schlitten, von Hirschen gezogen, auf denen Weihnachtsfelsen und Roholde saßen. Immer wenn sie an den See kamen, schütteten sie die Krüge, angefüllt mit diesen roten Perlen, darin aus. Jedesmal erscholl es dann von weither übern See: Wehe, wehe, wehe.



des viel gepflegten Weihnachtsmotivs. Auch der Kolmarer Martin Schongauer hat mit reichem künstlerischen Geschick, wie sein Gemälde in der Wiener Galerie offenbart, das Motiv von Christi Geburt zu meistern gewußt. Mit zu dem schönsten, was ältere deutsche Kunst auf diesem religiösen Gebiet aufzuweisen hat, gehört Matthias Grünewalds 1511 gemalter berühmter Isenheimer Altar, der durch den Versailler Schmachvertrag an Frankreich ausgeliefert werden mußte. Hans Baldung, dieser treffliche Meister altdeutscher Malerei, hat in zwei ausgezeichneten Gemälden das malerische Problem von der Geburt des Herrn vorzüglich zu lösen gewußt. Sein im Wachsenburger Schloß befindliches Gemälde der Geburt Christi zeigt in der szenischen Behandlung eine eigene, nicht herkömmliche Auffassung, die in ihrer Eigenart rühmend ist. Vorzüglich ist auch sein im Berliner Museum befindliches Gemälde der Anbetung der Heiligen Drei Könige, auch koloristisch eine bemerkenswerte Schöpfung. — Auch die beiden Lukas Cranach haben in ihren Gemälden der Geburt Christi echt deutsches Gemüt, weihvolle Stimmung zu versetzen gewußt. Ähnlich Hans Holbein der Ältere, der in seinem im Besitz der Münchener Pinakothek befindlichen Gemälde „Christi Geburt“ Maria in sinniger Andacht darstellt, erhabene Frauenwürde zugleich kündend. Dann aber trat Albrecht Dürer (1471 bis 1528) auf, der an der Schwelle des Mittelalters der deutschen Malerei die Krone vollendeter Kunst aufsetzte. Wohl keiner vor ihm hat die deutsche Seele in solcher Tiefe und Wahrheit erfasst wie Dürer, der in lebensfroher Bejahung seine Umwelt in farbenreicher Gestaltung packend und fesselnd zu schildern wußte. Auf der Mitteltafel des Baumgärtnerischen Altars hat uns Dürer in echt deutscher Auffassung eine vorzügliche Darstellung der Geburt Christi gegeben, Maria in inbrünstiger Andacht vor dem Christusknäblein, das berufen war, der Welt in göttlicher Mission Erlösung von allen Sünden zu bringen. Nicht minder hat der Meister in seinem berühmten Kupferstich des Jahres 1504, den er inhaltlich selbst mit „Weihnachten“ bezeichnete, dem künstlerisch so viel umstrittenen religiösen Motiv eine wunderbare Gestalt gegeben. Als äußerer Rahmen eine baufällige altdeutsche Her-



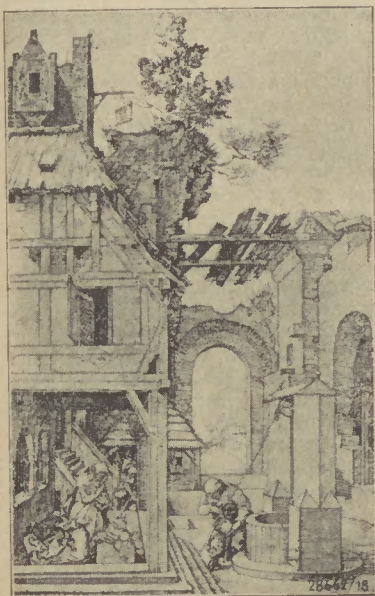
Christi Geburt
Gemälde von
Meister Stephan Lochner
Im Dom zu Köln

berge, in einer Veranda Maria andächtig betend vor dem Christkinde kniend, seitwärts am Brunnen Joseph, dienstfertig Wasser schöpfend, im Hintergrund der gläubige Hirte, von der hehren Weltmission des Augenblicks durchdrungen. Eine wahrhaft deutsche Darstellung, erfüllt von sinnigster Poesie, belebt vom Odem der deutschen Seele, ganz abseits von den Italienern, die mehr und mehr in Konvention malten.

Dürers größter Schüler, Albrecht Altdorfer, hat in einem trefflichen, der Wiener Gemäldeammlung angehörenden Weihnachtslied den weltgeschichtlichen Vorgang als erster Deutscher in eine Winterlandschaft gestellt, reizvoll und malerisch, was später manche Nachfolge fand. In den weiteren Jahrhunderten entstand nun in der deutschen Malerei zunächst in der Entwicklung ein langer Stillstand. Erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts wird der Bann der schöpferischen Untätigkeit gebrochen, nachdem die in Rom wirkende deutsche Malerschule zu einer glücklichen Wiederbelebung der religiösen Malerei schreitet. Es war dies ein Verdienst der

Nazarener, die, allerdings stark unter dem Einfluß der antikisierenden Renaissance, dennoch die christliche Kunst aus langem Schlaf erweckten. Als vorzügliche Beispiele jener nun gleichfalls verklungenen Kunst sei das in der Münchener Ludwigskirche befindliche Freskogemälde Peter v. Cornelius', „Die Geburt Christi“ genannt, ganz in neuzeitlicher Auffassung gehalten. Wir begegnen nun in der Folge den rühmlichsten Stämmen der neueren deutschen Malerei, begonnen mit Schnorr von Carolsfeld, Joseph Führich, Raus', „Heiliger Familie“, dann dem durch Eduard von Gebhardt in die religiöse Malerei eingeführten Realismus, nicht immer unbestritten, der in Fritz von Uhdes Triptychon zu Dresden „Heilige Nacht“ seinen künstlerischen Höhepunkt erreichte. So sehen wir in der bildenden Kunst das herrliche Motiv der weihnachtlichen Geburt Christi einen unbergleichlichen Siegeszug durch der Jahrhunderte Lauf vollenden, und auch alle Zukunft wird immer wieder nach einer neuen künstlerischen Stellungnahme gegenüber der weltgeschichtlichen Geburt des Heilands und Erlösers suchen, so daß in alle Ewigkeit kein Abschluß sein wird und sein darf.

Dr. P. Martell.



Weihnachten
Kupferstich von Albrecht Dürer



Die Geburt Christi
Freskogemälde
von Peter von Cornelius
In der Ludwigskirche zu München

Jede Arbeit verlangt nüchternen, klaren Kopf, wenn sie gelingen soll!



Dem Hansel wurde es so schwer ums Herz, er fing bitterlich an zu weinen, so daß die Tränen in den See fielen. Sieh' da, ein Teil der roten Perlen wurde weiß und verwandelte sich in blankes Eis, so konnte der Schlitten hinüberfahren. Am anderen Ufer standen sie plötzlich an einem schönen Haus, das von einem goldenen Zaun umgeben war. Das Haus glitzerte, als wär's von tausend bunten Weihnachtskugeln erbaut. An der Tür war auf einem Schild „Knecht Ruprecht“ zu lesen. O, o, jetzt schlug dem Hansel doch das Herz vor Angst. Aber Knecht Ruprecht hatte alles vom Fenster aus gesehen. Nun schaute er heraus und fragte freundlich: Na, wohin des Wegs? „Du kleiner Bursche willst dich wohl für die Ruten bedanken, die ich dir brachte?“ Hansel schämte sich sehr. Der Hirsch sagte an seiner Stelle: Er will zum Christkindchen! Aha! meinte Ruprecht, als er Hansels trauriges Gesichtchen sah, er will sicher seine Anarten bereuen und ist auf dem Wege, sich zu bessern.

Na, so tretet ein. Du, lieber Hirsch, bleibst bei meiner Frau, sie wird dich bewirten, und dich, Hansel Müller, werde ich zum Christkind begleiten. Da wurde Hansel zutraulich und frag, was das mit dem Perlensee für eine Bedeutung hätte. Ernst blickte Ruprecht zum See hin und sagte: „Das sind die Tränen, die die Eltern um die ungezogenen Kinder weinen. Die Weihnachtskugeln sammeln sie in Krügen, worin sie sich zu roten Perlen verwandeln. Diese schütten sie in den See. Christkindchen sieht von ferne und ruft traurig: Wehe, wehe, wehe! Es trauert um die armen, verlorenen Kinder. Ueber

den See kann es nicht hinüberfahren. So blieb's auch in diesem Jahre aus.“ In Ruprechts Stube lagen viele Weidenstöcke, die dieser zu Ruten zurechtschnitt. Er hatte eine alte, liebe Frau, die hand rote Bändchen um die Ruten, damit sie nicht gar so schlimm aussehen. Sie strich Hansel übers Haar und brachte ihm einen großen Topf Milch und ein noch größeres Stück Honigkuchen. Gewärmt und gestärkt ging er dann mit Ruprecht fort. Zunächst durch einen großen Garten, der fast kein Ende nehmen wollte. Unzählige Tannenbäume standen da, mit Gold- und Silbersplitter, leuchtenden Kugeln und bunten Brezeln behängt, sowie mit vielen Lichtern besteckt. Lustige Weihnachtsengel und Elfen spielten Haschen darin.

An einem schönen Hause, das dem des Ruprechts glich, machten sie halt. „Weihnachtsmann“ stand an dem Türschild zu lesen. Von einigen Weihnachtsengeln erfuhren sie, daß der Weihnachtsmann verreist sei, zu seiner Tante, der Frau Holle. Seine Werkstätte durften sie aber ansehen. Dem Hansel gingen fast die Augen über. Soviel Spielzeug hatte er im Leben nicht beisammen gesehen. Und immer neues wurde von den fleißigen Zwergen und Elfen gefertigt. In einer Nebenhalle pухten unzählige Zwerge Millionen von Äpfeln blank. Sie füllten Säcke mit Nüssen, Apfelsinen, Bananen, Trauben, Kastanien, Knadmandeln, Feigen und Datteln und noch mehr. Hansel dachte, er sei ins Schlaraffenland hineingeraten. Von allem bekam er zu kosten. Weiter gingen sie zur Weihnachtsbäckerei. Hansel wußte nicht,



Erzeugnisse unserer Ruhrstahl A.-G.

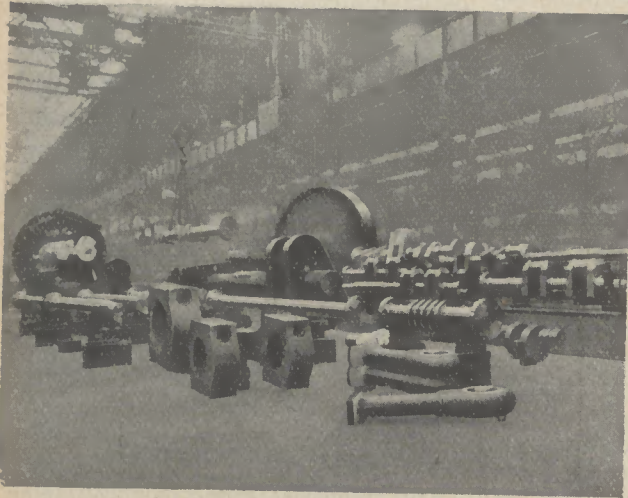


Bild links: Kurbelwellen, Pleuellstangen, Kolbenstangen, komplette Schiffswellenleitung, I g n e r schwingrad

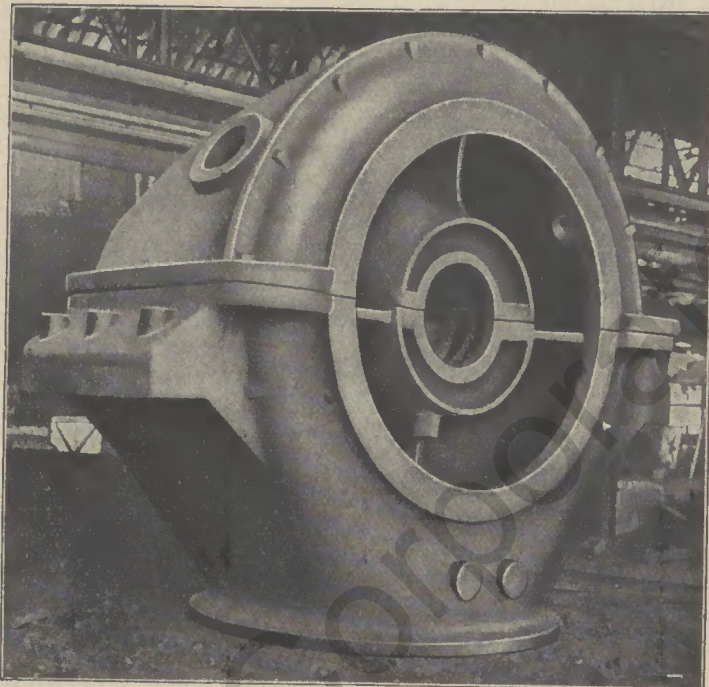
Bild rechts: Feuerberzinkung eines Grobbleches von 8100 mm Länge, 2300 mm Breite und 22 mm Stärke



Bild unten: Turbinengehäuse aus Gußeisen von 44 950 kg Gewicht

Liebe zur Technik

Wir leben im Zeitalter der Technik. Das glaubt jeder zu wissen — selbst der Bauer im entferntesten Walddorf. An seinen Aedern rasen die Automobile vorbei, über sein Waldtal jagen die Flugzeuge dahin — er selbst benutzt die Eisenbahn — und wenn er ganz fortschrittlich ist, nennt er sogar einen Rundfunkempfänger sein eigen. Trotz dieser Benutzung technischer Erfindungen wissen aber doch nur wenige, was es wirklich bedeutet, im „Zeitalter der Technik“ zu leben. Viele wollen es gar nicht wissen. Ja sie hassen sogar die Technik. Sie träumen romantisch der letzten Postkutsche nach, würden sich aber höchlich bedanken, wenn der Schnellzug plötzlich im Tempo der Postkutsche führe. Ist das nicht sinnlos? Auf die Technik schimpfen, ihr vorwerfen, daß sie das Leben veröde — und doch keinen der technischen Fortschritte preisgeben wollen? Lache niemand über den Schmäher, denn irgendwo hat sich wohl jeder solch zwiespältiger Wünsche schon einmal schuldig gemacht. Welcher Großstädter hätte nicht über die Hast des in anderer Minute so bewunderten Verkehrs geklagt. Welcher Angestellte oder Arbeiter hätte nicht den „Betrieb“, in den er eingepaßt ist, verwünscht. — Am brennendsten wird der Zwiespalt naturgemäß dort, wo der Mensch am stärksten in der Technik oder technischen Arbeit wurzelt, wo er nicht leben kann ohne die Technik — und doch manchmal danach verlangt, ohne sie leben zu können. — Da wird das Schlagwort vom „technischen Zeitalter“ zur ersten Aufgabe. Wir müssen Menschen und Arbeit wieder zusammenbringen. Die bloße Verkürzung der Arbeitszeit tut es nicht. Sie würde eine Bejahung des inneren Zwiespaltes



bedeuten. Sie würde den Riß ewig machen zwischen Mensch in der Freizeit und Arbeitsklave vor der Maschine. Solche Zweiteilung muß überwunden werden, denn sie würde Verkümmern der edelsten Kräfte mit sich bringen, die den Menschen an die Gesellschaft fetten.

Heute wird soviel von Gemeinschaft gesprochen und geschwärmt. Mit dem Schwärmen von der Gemeinschaft aber ist es allein nicht getan. Man muß Gemeinschaft dort suchen, wo sie wirklich lebt, und das ist in der Gemeinschaft am Werk, in der Gemeinschaft der Arbeit, die Dienst an der Gesamtheit ist. — Verstandesmäßige Erkenntnis der sozialen Verpflichtung aber genügt nicht. Sie kann uns bei theoretischen Überlegungen leiten, kann uns in der Feierstunde einer Aussprache erheben. Im täglichen Leben brauchen wir einen im Unbewußten liegenden vorwärtsdrängenden Trieb. Vor der automatischen Drehbank stehen, stumpfsinnig Schrauben drehen und sich Arbeitsfreude einhämmern wollen, indem man verstandesmäßig summt: ich mache Schrauben für das Wohl der Gesamtheit — das geht nicht. Das Alltagsleben wird nicht vom Verstand beherrscht. Das Alltagsleben ist gewissen, in der Seele verankerten Trieben unterworfen, Trieben, deren Befriedigung Lustgefühle hervorbringt. Im Unterbewußtsein muß die Verbindung des Menschen mit der Arbeit liegen. Man muß Freude an der Maschine haben in dem Sinne, daß man sie seine Übermacht als Mensch, ich möchte sagen, will fühlen lassen, indem man das heulende, surrende, stöhnende Ding bis zur äußersten Kraftleistung zwingt und sich freut, wenn sie, der führenden Hand gehorchend, das wildeste Stück verschlingt und formt. — Das ist die Freude an der Maschine. Das ist die Liebe zur Technik.

Go.

Schon' Handwerkszeug und Maschinen - sie müssen helfen verdienen!

wo er zuerst hinschauen sollte. Stutenkerle, klein und groß, Lebkuchenmännchen und -weibchen, Pfeffernüsse, Spekulatius, schöne Kuchen, Schokolade und Marzipanfächer, allerlei Bonbons, so viele, viele Leckereien. Von allen Sachen bekam Hansel was ab. Sie besuchten dann noch die Buchbinderei, wo die Bilderbücher gemalt und die Geschichtenbücher gedruckt und eingebunden wurden. Auch die Post besuchten sie. Da kamen all die Briefe an fürs Christkind und den Weihnachtsmann. Nun bekam der Weg eine Biegung, an dessen Ende gewahrte Hansel ein Tor, ganz aus silbernen und goldenen Sternen erbaut. Da hinein ging's zum Christkindchen. Ruprecht blies dreimal in ein Horn. Da tat sich das Tor auf, und ein Weihnachtsengelchen hieß sie willkommen. Ach, wie schön war's hier. Im Schnee blühten richtige rote und weiße Blumen, die „Christrosen“. Ein großer Saal nahm die beiden auf. Rings in der Runde standen auf Eisenbeintischen zarte Tannenbäumchen. Vor jedem Tisch ein goldenes Sesselfchen mit hellgrünem Seidenüberzug. In der Mitte des Saales sprang ein Springbrun-

nen, auf dessen Strahlen sich eine große, buntleuchtende Kugel drehte. Nun kam ein Engelchen und fragte Hansel nach seinem Begehr. Knecht Ruprecht war wieder fortgegangen. Hansels Herz klopfte so sehr, und stotternd berichtete er dem Engelchen, er wolle das Christkind suchen. Es möchte ihm alle Anarten verzeihen. Er gelobte Besserung. Das Christkindlein, das sich nie den Kindern zeigt, ließ ihm sagen, er solle einmal in die bunte Kugel sehen. Ach, wie schämte Hansel sich da. Diese zeigte ihm Bild der seine Anarten. Doch auch das Gute zeigte sie an. Zuletzt noch, wie er das Vögelchen vom Erfrieren rettete.

Das Christkind, das den ganz beschämten Hansel stehen sah, — es hatte durch ein Fensterlein geschaut, ohne daß Hansel es wußte —, hatte nun doch Mitleid mit ihm. Es ließ Hansel sagen, wenn alle Kinder so reuevoll wären und sich bessern wollten, würde es die Zeitenuhr um einige Tage zurückstellen und doch noch beschenken. Es ließ Hansel ein rotes Zuckerherz geben und ihm sagen, er solle immer schön auf den Spruch achten, der darauf stände. Noch ehe Hansel ihn lesen konnte, hörte er ein Surren über sich. Ein Engelchen führte ihn eine runde Treppe hinauf bis aufs Dach. Wahrhaftig, hier stand ein Luftschiff. „Der große Bär“ hieß es. In dieses durfte Hansel einsteigen und nach Hause fahren. Seinen Schlitten fand er auch darin. Die Fahrt mußte herrlich sein. Doch, da war er schon zu Hause, und „rud — rud“ hielt das Luftschiff, und Hansel fiel kopfüber mit einem Schrei heraus. Ja, was war das. Hansel war aus dem Bett gefallen. Alles war nur ein Traum gewesen. Da stand auch sein liebes Mütterlein und lachte: „Seht nur den Langschläfer, nun ist er gar noch aus dem Bett gefallen. Zieh dich nur schnell an, das Christkind war da. Als Hansel an seinen Gabeltisch trat, fiel ihm zunächst ein schönes Luftschiff auf. „Der große Bär“ stand daran. Und da lag ja das rote Zuckerherz, das Christkindchen ihm geschenkt. Der Spruch lautete darauf:

„Wer immer lieb und artig ist, der wird beschenkt vom Heiligen Christ. Jedoch, wer unartig und schlecht, bekommt die Rut' vom Knecht Ruprecht.“

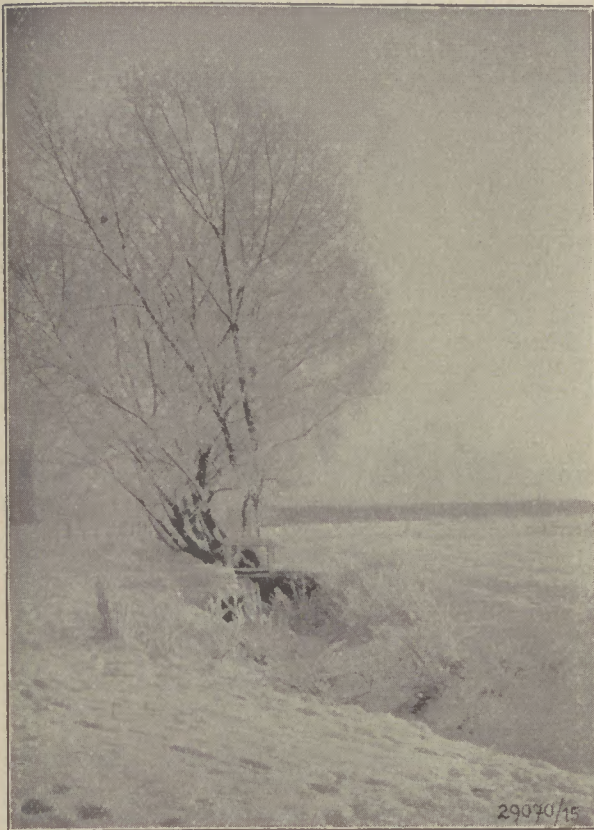
Hansel schaute still vor sich hin. Sein Mütterlein sorgte sich schon, er sei krank. Jedoch, da fiel er ihr um den Hals und erzählte seinen Traum. Er versprach ihr, ein guter Junge zu werden.



29013/18

Die alten Pappeln

Mit drei Aufnahmen von H. Liebetrau



Draußen vor den Mauern des alten Städtchens standen sie, die Stämme schief gegen Morgen geneigt. Ihre roten Troddeln leuchteten im Frühling schon aus der Ferne und wer sie nicht sah, den mahnte der kräftige Ruch an den Standort der alten Bäume. Dann war dort tagsüber in ihren Wipfeln, die hunderte von Staren sich zum Sammeln u. Schlafplatz erkoren, ein lautes fröhliches Leben, und von einem Aste rief in der Dämmerung auch manchmal das Käuzchen sein helles „Zieh mit“ und lud die Gefährtin zu gemeinsamer Jagd in die angrenzenden Wiesen und Felder ein.

Die braunroten Troddeln fielen.

Gesammelt stand das Mehrengold, zu Garben gebunden. Als Rune lag auf kahler Flur die tiefe Spur der Räder des Erntewagens und Herbstseide zog über die Stoppeln. Auch die alten Bäume prangten zum letzten Mal in leuchtendem Schmuck, bis der Herbstwind ihr Gold wirbelnd über die Felder und die nächsten Straßen trieb. Dort sammelten noch einmal die Kleinen die gelben Blätter, steckten und reichten sie zu Kränzen und dachten nicht beim Spiel, daß ihnen die alten Pappeln übers Jahr kein Blatt mehr spenden konnten. —

Das letzte Mal, als ich die Pappeln besuchte, war's leichter Weihnachtsmorgen. Die Luft war



Der Sommer kam — den waldigen Höhen jenseits des Flusses lagen bleigraue Schatten und weiße Berge, deren Spitzen das schwindende Tagesgestirn noch einmal in rosiges Licht tauchte. Kein Windhauch mahnte die glänzenden harten Blätter zu leiser Zwiesprache im tiefen Abendsfrieden, den später Drosselschlag und Grillengeigen noch grüßend durchzitterte. Im Schleier der Abendnebel kam tiefrot der volle Mond empor. Und fernher vom Aehrenfeld klang der Wachtel herrischer Ruf „Rauwau“ „Rauwau“ und das „Pück Perwück“ in die Sommernacht.

Mitternacht ist längst vorüber. Da zuckt ein roter Schein von dort, wo die Sonne zur Ruhe ging; bald folgt ein zweiter. Die alten Pappeln erwachen und erschauern. Hart schlagen ihre Blätter. Jetzt wieder ist tiefe Ruhe, doch unheimlich ist sie und nur von kurzer Dauer, unterbrochen durch fernen Anfernruf. Ein scharfer Windstoß springt über die hohen Halme der Feldfrucht und bricht ins Geäst. Anwillig schütteln sie sich, sturmgepeitscht beugen sich die Wipfel der rohen Gewalt, und prasseln der Tropfen Fall klingt wie das Rauschen am Wehr.

Blaues Feuer, ein Dämon schreit, Holzwerk splittert, ächzend stürzt ein schwerer Ast und weiter rast das Geisterheer in die tiefschwarze Sturmnacht. — Auf den Fluren hinter den Pappeln erklang die Sense.



sen ringsum bedeckten. Wer zog hoch über diese Richtstätte dem nahen Bergwald zu.

Laut knirschte der Schnee unter meinen Füßen, während die Winter Sonne eben die Frühnebel auf Baum und Strauch der schneebedeckten Landschaft herabdrückte. Was der leichte Wind des gestrigen Tages, wohl auch die hungrigen und frierenden Winterkrähen und das Spazenvolk, vom Winterkleid der alten Bäume, auf denen sie kräczend und zankend sich niederließen, schon vom Weiß herabgeschüttelt, das besserte nun der Raufreif noch einmal für kurze Zeit meisterlich wieder aus.

Darauf warf, vom blaßblauen Himmel herab, die Winter Sonne ihr Silberlicht und ließ die Kristallflocken, die Frau Holle vor dem Christfest freigiebig geschüttelt, wie Diamanten aufblitzen —

Als ob ich ahnte, daß im nächsten Jahr die Bäume nicht mehr leben sollten, nahm ich mir das Bild ihrer Winterschönheit, als Erinnerung an diesen Weihnachtsmorgen, mit heim. —

Im nächsten Frühjahr hörte ich, man habe sie — wer weiß warum — gefällt. Noch einmal ging ich hin. Da lagen sie im lauen Frühlingswind auf grüner Erde, noch nicht belaubt, im Blütenstaub der Troddeln, die blutigrot den Raufreif frug danach? — Ein Flug Krähen zog hoch über diese Richtstätte dem nahen Bergwald zu.

Ein deutsches Einwanderermuseum in Brasilien

In Blumenau (Staat Santa Catharina) fand kürzlich die feierliche Grundsteinlegung des Deutschen Einwanderermuseums statt. Dieses begrüßenswerte Projekt verdankt seine Entstehung nicht zuletzt dem einer angesehenen deutschen Einwandererfamilie entstammenden brasilianischen Verkehrsminister Dr. Victor Ronder, der es nun in Zusammenarbeit mit den führenden Kreisen des Deutschtums in Brasilien der Verwirklichung entgegenführt. Das Deutschtum Brasiliens wird in dem Museum der deutschen Einwanderung ein Denkmal besitzen, wie es kein anderes Einwanderer-element in jenem Lande aufzuweisen hat.

Mit dem Schicksal Brasiliens ist das dortige Deutschtum auf das engste verbunden. Es kann auf eine mehr als hundertjährige ruhmvolle Vergangenheit zurückblicken, ruhmvoll vor allem dadurch, daß in steter und treuer Arbeit

von den deutschen Einwanderern alles getan worden ist, um die Schätze des Landes zu heben, um den wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung nach besten Kräften mit zu fördern und das Land seiner großen weltwirtschaftlichen Bestimmung entgegenzuführen. Wenn das Museum zugleich ein Rückblick auf das Geleistete sein soll, so weist es doch auch in die Zukunft und bringt den Deutschen in Brasilien sinnfällig zur Anschauung, daß das Deutschtum auch in Zukunft dazu berufen ist, mit deutschem Geist und deutscher Arbeitsfreude zum Wohl Brasiliens zu wirken.

Daß dieses Museum geschaffen wird und daß dieses Vorhaben im ganzen Lande eine ausgezeichnete Aufnahme findet, beweist zugleich, welche gewachtete Stellung das deutsche Element in Brasilien allgemein einnimmt. Man darf unsere Landsleute in Brasilien dazu beglückwünschen, daß mit diesem Denkmal deutscher Kultur und Arbeit die Generationen hindurch geleistete Mitarbeit an dem wirtschaftlichen Aufbau Brasiliens sichtbar anerkannt wird.

Drinnen und Draußen

Eine interessante Rechnung

In dem den meisten von uns wohl bekannten deutschen Berg- und Hüttenmannskalender „Schlägel und Eisen“^{*)}, der soeben mit der Ausgabe 1931 erschienen ist, stellt ein Bergmann, der im Rheinland beheimatet ist, eine ebenso überraschende wie durchaus beachtliche Berechnung an. Er schildert zunächst, wie er in diesem Jahre seinen Tarifurlaub benutzt hat, wieder einmal die Weinlese am deutschen Rhein zu erleben; er erzählt, wie es vor sich geht, daß aus dem trüben Saft der gequetschten Trauben allmählich der goldig blinkende deutsche Wein wird — was für jeden von uns schon technisch interessant ist — und meint dann zum Schluß:

„Ja, und damit — so mag jetzt vielleicht mancher von euch, liebe Kameraden, meinen — wäre für unseren Interessentenkreis der Fall ja erledigt! Schließlich — so meint ihr — ganz interessant, auch mal zu hören, daß die Weinbauern am Rhein in schwerer Arbeit ihr Brot verdienen müssen — aber das geht anderen Leuten ja auch so! Und so recht mit Bergbau und Hüttenwesen hat die Sache ja eigentlich nichts zu tun — und was sie da gerade in diesem Kalender soll . . .

Seht ihr: das habe ich mir natürlich auch gesagt. Zuerst — heißt das! Dann aber habe ich mir die beiden letzten Jahrgänge mal angesehen und habe darauffhin dem Kalendermann gesagt: „Hör mal, mein Lieber: so ganz einseitig ist ja dein Kalender gar nicht — und das ist ja auch nur richtig! Aus Bergbau und Hüttenwesen soll der Kalender ja überhaupt nur Sachen bringen, die eben nicht jeder Berg- und Hüttenmann weiß — und darüber hinaus dann eben so manches, was gar keiner weiß, und was doch eigentlich jeden interessieren sollte! Wie das denn auch in den letzten Jahren sehr fein gemacht worden ist —“

„Und nun —“ — habe ich weiter gesagt — „wenn der Kalender doch mal daran mithelfen will, das Verständnis zwischen den einzelnen Volkskreisen und des einen Achtung vor dem Schaffen des anderen zu fördern, und wenn er von Bastelei und Raketenflugzeugen, von dem geheimnisvollen Raspar Hauser, vom Musizieren und von der Geschichte der Bierbrauerei, vom richtigen Einkochen, vom Commerzieren und von gelehrten Eseln, von Schneefagen, vom Sport und — was mich immer besonders freut — auch vom Wert der Milch spricht —: warum soll er nicht auch mal von einem der kostbarsten und herrlichsten Güter sprechen, die unser Vaterland hervorbringt: vom deutschen Wein?“

Und seht ihr —: da hat der Kalendermann mir recht gegeben. Auch darin, als ich ihm sagte: Gerade geht auf meiner Fahrt an den Rhein zur Leszeit sei mir der Gedanke gekommen, daß wir Deutsche unseren eigenen Wein viel zu wenig achten — und trinken! — Ja — meinte er da — für die meisten wäre Wein denn aber doch auch wohl eine zu teure Sache, und bei den schlechten Zeiten jetzt . . .

Aber das ist Unsinn! Man trinkt doch kein Glas Bier (und — hol's der Ruckuck! — auch keinen Schnaps) und zählt vielfach die Groschen dabei gar nicht so genau! Bedenkt aber vor allem nicht, daß Wein viel billiger ist! Sieh dir doch mal die beiden Bilder an, lieber Kumpel, die in diesem Aufsatz stehen — und die Zahlen dabei! Und dann überlege: was läßt du für dich allein vielleicht am Tag in der Wirtschaft (und hast am anderen Morgen einen dicken Kopf!) — und was würdest du mit deiner Frau und vielleicht noch einem netten Besuch zusammen zu Hause gehabt haben, hättest du für das gleiche Geld Wein getrunken! Selbstverständlich getrunken — denn zum Vollsaufen ist Wein zu schade! Und dann:

Der Höhepunkt eines Familienfestes: ein: Flasche deutscher Sekt für 3.50 Mark, die acht Personen zum Gefühl eines harmonischen Ausfluges verhilft — oder eine Pulle Schnaps, die auch nicht billiger ist und mit ziemlicher Sicherheit Krakeel herbeiführt?



es muß guter Wein sein! Nicht das verwässerte und künstlich gesüßte Zeug, das vielfach aus dem Ausland hereinkommt, und zwar „billig“, aber gerade darum noch immer viel zu teuer verkauft wird — nein: eben richtigen guten deutschen Wein, der angesichts der Not der Winzer wirklich spottbillig, selbst in guten Qualitäten, zu haben ist.

Und weiter: Sekttrinken — das hast du bis heute für einen sinnlosen Luxus gehalten! Für eine bodenlose Verschwendung! Und bei Geburtstagen, Kindtaufen, Silberhochzeit oder Jubiläum — da hast du deinen Freunden ein paar Pulen Korn und ein Faß Bier „geschmissen“ — und was hat das gekostet? Vielleicht vergleichst du auch hiermit einmal die Zahlen unter dem letzten Bildchen! Und wirst dich plötzlich wundern —: daß du das so lange gar nicht gewußt hast!

Und wirst zugleich merken: daß ich gar nicht habe schelten wollen mit allem, was ich hier gesagt habe! Daß es mir aber darauf ankam, auch dir zu zeigen, daß ein so herrliches Geschenk des deutschen Bodens wie der Wein gar kein „Vorrecht“ der sogenannten „Reichen“ ist — und daß es noch manche Wege gibt, auf denen das schaffende deutsche Volk vortwärts kommen kann, indem es sich gegenseitig unterstützt und zum Leben hilft . . .

^{*)} Siehe die Anzeige auf Seite 8!

Aus dem Reich der Frau

Weihnachtliche Backrezepte

Von Frä. Kofberg



Bald naht wieder das liebe Weihnachtsfest und damit für jede Mutter und Hausfrau die Aufgabe, dem Christkind bei der Weihnachtsbäckerei zu helfen. In diesem Jahre will das besonders überlegt sein, weil in jedem Haushalt größte Sparsamkeit geboten ist. Es wäre doch nicht richtig, wenn diesmal bei so manchen anderen Entbehrungen Groß und Klein vor leeren Weihnachtstellern stehen sollten. Das Weihnachtsbackwerk gehört doch seit alten Zeiten mit dazu, uns in die rechte Feststimmung zu versetzen.

Jetzt wollen wir einmal versuchen, einige Backwerke zusammenzustellen, die nicht allzu große Anforderungen an das Portemonnaie stellen und nach unserer Erfahrung doch recht gut munden.

Honigkuchen

Zutaten: 1½ Pfund Mehl, 1 Pfund Honig, ½ Pfund Zucker, 2 Eier, 125 Gramm Mandeln, 60 Gramm Zitronat, 1 Zitrone abreiben, 2 Eßlöffel Zimt, 1 Eßlöffel Nelken, 1 Eßlöffel Ingwer, 1 Eßlöffel Butter, 1 Paket Backpulver, 6 bis 8 Gramm Pottasche.

Zubereitung: Zucker und Eier schaumig rühren. Das Mehl und den durch Erwärmen flüssig gemachten Honig mit der Butter hinzugeben. Die Pottasche in lauwarmem Wasser auflösen. Zitronat fein schneiden, die Mandeln ungeschält in zwei Teile schneiden. Alles mit dem übrigen Gewürz in die Masse geben und diese zu einem festen Teig kneten, der zehn bis vierzehn Tage stehen muß. Dann wird der Teig zwei Zentimeter dick auf ein eingetettetes Blech gelegt, eingerüst und bei mäßiger Hitze gebacken. Nach heiß, schneidet man den Kuchen in viereckige Stücke.

Zum Glasieren verrührt man Puderzucker mit Eiweiß, bestreicht die Kuchen damit und trocknet sie im Ofen bei mäßiger Hitze.

Spekulatius

Zutaten: 250 Gramm Margarine, 250 Gramm Zucker, 2 Eier, 5 Gramm gemahlene Zimt, 500 Gramm Mehl, 1 Messerspitze Hirschhornsalz oder Backpulver.

Zubereitung: Butter, Zucker, Eier und Gewürz schaumig rühren und das mit dem Backpulver gemischte Mehl zuletzt hinzugeben. Den Teig messerrückendick ausrollen und mit kleinen Blechformen Plätzchen ausstechen, die man bei starker Hitze knusprig backt.

Tannenbaumgebäck

Zutaten: 500 Gramm Mehl, 375 Gramm Zucker, 1 kleine, halbe Tasse Milch, 2 Eier, 1 kleines Gläschen (3 Eßlöffel) Rosentwasser.

Die Zutaten zu einem Teig kneten, den man ganz dünn ausrollt. Mit Blechformen Plätzchen ausstechen oder Brezeln formen, die man mit verquirltem Ei bestreicht. Die Plätzchen bei nicht zu starker Hitze backen.

Turnen und Sport

L. T. S. V. Henrichshütte

Abt. Handball

Das Freundschaftsspiel der 2. Jugend gegen die gleiche Mannschaft vom Verein Deutsche Jugendkraft Welper, wurde beim Stande von 1:1 vom Schiedsrichter abgebrochen.

Der Spielwart.

Turngemeinde Welper D. T. Abt. Handball

Meisterschaftsspiel: Turngem. Welper — Turnklub Bochum 1. Mannsch. 0:0

Am 7. 12. 30 standen sich die 1. Mannschaften obiger Vereine im Meisterschaftsspiel gegenüber. Von beiden Mannschaften wurde ein flottes und technisches Spiel gezeigt, wobei sich besonders der Torwart und die Verteidigung der Turngemeinde hervortaten. Der Schiedsrichter war dem Spiel ein gerechter Zeiter.

Der Spielwart

Werks-Allerlei

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:

Hans Petras, Lohnbüro; Eintritt 28. 12. 05. Dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche.

Familiennachrichten

Geschließungen

Peter Kohnen, Stahlwerk I, am 22. 11. 30; Gottfried Senod, Eisengießerei am 22. 11. 30.

Geburten

Ein Sohn: Paul Kuch, Eisengießerei, am 26. 11. 30 — Karl-Heinz.



Elternabend der Lehrwerkstatt

am 27. November 1930 im „Adler“



Am 27. November 1930 hatte unsere Lehrwerkstatt zu einem Elternabend im „Adler“ eingeladen. Erfreulicherweise war die Beteiligung an dieser Veranstaltung eine gute. Nach der Begrüßung der zahlreich erschienenen Eltern und Angehörigen unserer Lehrlinge sprach Herr Liebetrau über allgemeine Ausbildungsfragen und wies vor allem auf die hohe Bedeutung einer regen Zusammenarbeit von Werk und Elternhaus hin, die unerlässlich sei bei der Heranbildung unserer Werksjugend zu tüchtigen, brauchbaren Facharbeitern. Besonders wies der Ausbildungsleiter auf die verschärfte Handhabung der Facharbeiterprüfung hin, die abhängig gemacht werde von einem ordnungsmäßig geführten Arbeitsstagebuch, das der Prüfungskommission ein halbes Jahr vor der abzulegenden Prüfung einzureichen sei. — Im Zusammenhang mit den Berufspflichten des Lehrlings wurde nochmals über Besuch der Pflichtturnstunden, sowie der freiwilligen Turnabende der Lehrlingsabteilung gesprochen. Auch hier sei es Pflicht der Eltern darauf hinzuwirken, daß ebensolche Pünktlichkeit eingehalten werde, wie bei der Berufsarbeit selbst. Den Eltern wurde bekanntgegeben, daß am 14. Dez., abends, eine Weihnachtsfeier sowie eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten stattfindet. Der Elternabend nahm gegen 22 Uhr sein Ende. **Glück auf!**

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung einreichen. — Geschäftsanzeigen nach Tarif.

Entzückende **Kleider, Blusen und Hüte** finden Sie wie immer und jetzt besonders vorteilhaft bei

Niehoff Gr. Weillstr.

Das Haus der guten Qualitäten.

Den Lesern und Mitarbeitern ein frohes Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel ein herzliches „Glückauf!“

Die Schriftleitung
der Werkszeitung

Allen Lehrlingen und Mitarbeitern unserer Lehrwerkstatt ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein frohes neues Jahr.

Die Leitung der
Lehrwerkstatt

11 Gelbe gegen bar
billig abzugeben.
Gr. Römer, Sattin-
gen, am Roienberg 18

Ein wenig gebr.,
tiefgebaute moder-
ner Kinderwagen zu
verk. Welzer, Hütte-
nau, Gartenstr. 66

Ein wenig gebr.
Kindertischchen noch
vor Weihnachten zu
kaufen gesucht. Son-
dermann, Sattin-
gen, Neustraße 6

Achtung Klebhaber!
Habe prima erptl.
flott hingende
Kanarienhähne billig
abzugeben. Probe-
zeit gestattet. S. Ros,
Sattin-
gen, Johanniststraße 11

●●●●●●●●



Musik gehört
in jedes Haus!

Sprechapparate
u. Schallplatten

in größter Auswahl

Wilke

Große Weillstraße

●●●●●●●●

Lichtbildner finden alles
was sie brauchen, in der Fotospezialabteilung der

Centralldrogerie

Exakte Ausführung von Amateurarbeiten

O. Sieß, Heggerstr.

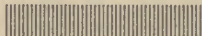


Der
Weihnachtswunsch
von Vater, Mutter,
Sohn und Tochter
ist ein
Photo-Apparat

Wir liefern erstklassige
PHOTO-APPARATE

Sehr leichte Zahlungs-
(1/10 Anzahlung, Rest in
12 Monatsraten).
Katalog kostenfrei.

Dresdensia
Camera-Vertrieb
Photo-Spezialgeschäft
Dresden A 24/h.



Turngemeinde Welper 1920 D. L.
und Lehrlings- Turn- und Sportabt.

Allen Mitgliedern, Turnschwestern
und Turnbrüdern ein frohes Weih-
nachtsfest und zum Jahreswechsel
ein herzliches

Gut Heil!

Der Vorstand

T 9 A



Josef Witt, Weiden

(Oberpfalz)

Alttestes und größtes Spezial-Versand-
haus der Art Deutschlands mit eigenen
Webwaren-Fabriken

31472 Spindeln in eigener Spinnerei

1496 Webstühle in eigenen Webereien

2000 Arbeiter und Angestellte

400 Eisenbahn-Waggonladungen Webwaren

sind im letzten Jahre eingetroffen.

900 000 Nachbestellungen

erhielt ich von meinen alten Kunden im letzten Jahre.

Diese nachweisbaren Tatsachen sind der natürlichste Beweis meiner enormen Leistungsfähigkeit, sowie der außergewöhnlichen Billigkeit und Güte meiner Waren. Durch einmalige Bestellung sind Sie berechtigt, an meinen verschiedenen Unterpreisangeboten teilzunehmen. Wollen Sie die enormen Vorteile nicht nur anderen überlassen, wollen Sie selbst Nutzen und Ersparnisse, dann schreiben Sie mir heute noch, was Sie wünschen, von folgendem

Ausnahme-Angebot!

Gültig nur kurze Zeit!

- | | | | |
|--|-------------|---|-------------|
| 11 Baumwollgewebe, ungebleicht, feinfädig, leichte Sorte, für einfache Vorhänge usw., 70 cm br., p. Meter | 0.11 | 21 Ungebleichtes Baumwolltuch, kräftig, fast unverwundlich im Gebrauch für strapazierbare Bettücher geeignet, 160 cm breit, per Meter | 1.35 |
| 12 Baumwollgewebe, ungebleicht, bessere, dichtere Sorte, 78 cm breit per Meter | 0.24 | 22 Damenascotücher, weiß, Macco-Ausrüstung, mit Hohlraum, feinfädig, gute, sehr beliebte Qualität, 30 mal 30 cm per 1/2 Dutzend | 0.84 |
| 13 Vorhangsstoff, sog. Gardinen, aus feinen Garnen, m. echt indanthrenfarbig. schönen Streifenmuster, 70 cm br., p. Mtr. | 0.26 | 23 Wischtücher, gute, beliebte Sorte, sehr strapazierbar, 45 mal 45 cm, per 1/2 Dutzend | 0.94 |
| 14 Handtücher, schwere Strapazierqualität, 40 cm breit, ... per Meter | 0.38 | 24 Frotteierhandtücher, aus gut. Kräuselstoff, m. schönen, eingeweb. Mustern, Größe 45 mal 100 cm, o. Stück | 0.88 |
| 15 Baumwolltuch, ungebleicht, feinfädig, haltbare Sorte, 78 cm br., p. Mtr. | 0.38 | 30 Schlafdecken, gut verwendbare Gebrauchsdecke, Größe 115 mal 165 cm, per Stück | 1.30 |
| 16 Baumwolltuch, ungebleicht, starke, fast unverwundliche Spezial-Qualität, 78 cm breit, per Meter | 0.58 | 26 Schlafdecken, kamelhaarfarb, strapazierbare, milde, warme Sorte, mit schöner Bordüre, Gr. 130 mal 180 cm, per Stück | 3.25 |
| 17 Hemdentuch, weiß, gebleicht, gute, geschlossene, mittelfeinfädige, sehr solide Qualität, 78 cm breit, p. Meter | 0.48 | | |
| 18 Hemdentuch, rein weiß, gebleicht, mittelstarkfädig, dicht geschlossen, vorzügliche Qualität, für sehr gute Wäschestücke geeignet, 90 cm breit, per Meter | 0.58 | | |
| 19 Hemdenflanell, gute, sehr haltbare, besonders reifste Qualität, echt indanthrenfarbig gestreift, 72 cm brt. | 0.48 | | |
| 20 Hemdenflanell, echt indanthrenfarbig gestreift, außerordentlich haltbare, fast unzerreißbare, kräftige Qualitäten, fast unverwundlich im Gebrauch, 77 cm breit, per Meter | 0.68 | | |
| | | 27 Stuhltuch, auch Haustuch genannt, weiß, sehr dicht, geschlossene starke Qualität für bessere, strapazierbare Bettücher usw. verwendbar, 150 cm breit p. m. Ausnahmepreis | 1.45 |
| | | 28 Weißes Maccotuch, feinfädig, sehr dicht geschlossen, garantiert rein ägyptisch, für besonders feine Hemden und Wäschestücke, 80 cm breit p. m. Ausnahmepreis | 0.67 |

Vorübergehendes

Sonder-Angebot!

Bis auf weiteres **noch 10% Rabatt** auf diese Preise!

Anstelle des Rabattes wird auf Wunsch kostenlos beigelegt: 1 gute, haltbare Schlafdecke oder 7 m haltbare, zurückgesetzte Stoffe oder 1 gutgehende Wand- oder Standuhr. Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter bzw. bis 20 Dutzend an einen Kunden. Versand erfolgt per Nachnahme von Mk. 10.— an, portofreie Lieferung von Mk. 20.— an.

Meine Garantie: Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten, welche trotz der Güte und Billigkeit nicht entsprechen sollte. Zurückbezahlung des vollen, ausgelegten Betrages auch dann, wenn Sie nicht die vollste Überzeugung haben, daß Sie meine Waren unter Berücksichtigung der guten Qualitäten außergewöhnlich günstig erhalten haben.

Josef Witt, Weiden T 9 A (Oberpf.) Webwarenfabriken Webwarenversand

Drenhaus Schuhe - das Geschenk für Alle!

HERRENKLEIDUNG NUR VON THÖNE

Die schönste Weihnachtsgabe für alt und jung



bildet in jedem Hause, in dem überhaupt Interesse an technischen Dingen, vor allem aber an den mit Kohle und Eisen — den Urstoffen aller produktiven Wirtschaft — zusammenhängenden Fragen besteht, der jetzt schon im 7. Jahrgang erscheinende Kalender

Schlägel und Eisen 1931

Der Kalender bringt eine fast unübersehbare Fülle von Bildern, interessantesten Aufsätzen, ernsten und — in unserer schweren Zeit besonders willkommen — vor allem lustigen Geschichten und enthält **zwei große Preisaufgaben: ein Bilderrätsel und einen Werbe-Wettbewerb mit hohen Geld- und Wertpreisen.**

Heute noch bestellt, trifft der Kalender noch rechtzeitig als Festgabe zum Heiligabend ein, und gerade die Lösung des Preisbilderrätsels wird manchem von uns die Zeit der diesmal so langen Feiertage angenehm verkürzen helfen.

Der Kalender kostet trotz seiner reichen Ausstattung nur 80 Pfennig und ist zu beziehen gegen Einsendung von RM. 1,10 (einschließlich 30 Pfennig Porto) in Briefmarken von

Hütte und Schacht, Düsseldorf
Schließfach 100 43



Die besten
**Sprech- und
Radio-Apparate**
kauft man am vor-
teilhaftesten im

Hattinger Musikhaus
Heggerstraße

Großes Schallplattenlager
— Bastlermaterial —

Die gute Uhr

das Geschenk fürs Leben so-
wie sonstige Weihnachts-
gaben kaufen Sie preiswert
bei

Wilke, Gr. Weilstr.

Maßarbeit

ist doch das Beste!
Gustav Ert,
Schneidermeister

Große Auswahl in erstklassigen Stoffen

Das wertvollste Geschenk

**Familien
Leben
Aussteuer
Studiengeld
Altersversorgung**

Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherungs- A.-G.
Bezirksdirektion Essen, Zweigertstr. 59
Fernsprech-Anschluß - Nummer 45536

Deutscher
Herold
Versicherungs-
Schein

Achtung!
FEUER-
Arbeiter
Prakt. Neuheit



Der blaue
Arbeitsanzug

Drogerie Neuhaus

— Hattingen, Heggerstr. —
Drogen — Chemikalien — Spirituosen
Foto-Abteilung
Alle Foto-Arbeiten schnell, gut und billig

Wirst du abgebaut?

Oder suchst du Nebenerwerb?

Ergreife die günstige Gelegen-
heit und ländere noch heute au.
gewöhnlicher Postkarte nähere
Auskunft unter S. E. 31 von

Hütte und Schacht
Düsseldorf, Schließfach 100 43

Gute und billige
Schuhreparaturen
nur bei **Wilhelm
Thielmann,**
Welper - Schwen-
tamp.

Stottern

nur Angst. Auskunft frei
Hausdörfer Breslau 16 H29

Japan- Emaillelack

der gute Weißlack,
für Türen, Fenster,
Möbel usw.



Farbenmüller
Bochum

Humboldtstraße 48
Dorstener Straße 16
Telefon 67619



Kachel- u. Kamin- öfen

nur erste Fabrikate
in größter Auswahl
äußerst billig.

Otto Meuser
Hattingen



Schenkt
WEIHNACHTS Korb Möbel
Niedr. Preise. Direkt
ab Fabrik, frk. Liefer-
ung. 12 Monatsraten.
Katalog Nr. 555 gratis.
Lieferung: Oberlangenstadt
Fabrik **Böhm** Lichtenfels-Land

Reellste Bezugsquelle!

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt ge-
reinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine
Federn Halbdauen 4.50 RM.; 3 Daunen 6.25 RM.;
gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3.50 RM.
und 4.75 RM.; hochpr. 5.75 RM.; allerf. 7 RM.;
la. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr.
Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd.
portofrei, Nichtgefallendes nehme ich auf m. Kosten
zurück. Sämtliche Qualitäten bürgen für Billigkeit.

Willy Manteuffel,

Gänsemästerei, gegründet 1852, Neutrebbin 61 b
(Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversand-
geschäft des Oderbruchs.

Funken trotz

hilft sparen!
Außerst dauerhaft!
Funken abstoßend
auch nach mehrmalig.
Wäsche

In allen gutgeleit. Fach-
geschäften zu haben.
Wo noch nicht einge-
erfolgt kostenl. Bezugs-
nachweis vom Hersteller

Jul. Bernstein & Co.
Essen-R. Bachstr. 5

Meine reduzierten Preise gestatten auch Ihnen

Qualitätsware

zu kaufen! Empfehle:

Moderne Handschuhe, Damenwäsche und Schirme

NIEHOFF Gr. Weilstr.

Ein gutes Piano

ist der Stolz der Familie

Es fördert den Familiensinn und erhöht die Lebensfreude. Verlangen
Sie noch heute meine günstige Offerte. Bequemste Monatsraten, —
Vorteilhafter Eintauch gebrauchter gegen bessere Instrumente.

Pianohaus Marks, Bochum

Kaiser-Wilhelm- und Kanalstraße Ecke

Abteilung: Sprechapparate und Platten, Kortumstraße 48.

Zuerst Ihr Heim!

Die schönsten **Tapeten**
lichtecht und modern
sowie Qualitäts-Lacke, Farben, Pinsel, ferner alles für den
Hausputz finden Sie billigst in Riesenauswahl nur bei

Emil Schmidt

nur Bahnhofstraße 2

Demmlers

Kleidung für Herren und Knaben ist gut und preiswert
In Berufskleidung großes Lager nur bewährter Fabrikate

Herrenmodenhaus G. DEMMLER, Hattingen, Gr. Weilstraße 10/12

Moderne
Strickkleidung,

Wullover
Westen
für Herren, Damen,
Kinder

Hamacher
Hattingen